

Matthäus-Evangeliums als Ganzes, vor allem um dessen Kirchenbegriff. Einleitend in die drei Hauptteile — mit jeweils exegetischen und thematischen Kapiteln — bringt Trilling eine Analyse des Manifestes Mt 28, 18–20, in dem bereits die Hauptthemen aufklingen. Als charakteristisch wird die Verschmelzung von christologischem Bekenntnis (Herrentum Christi) und Kirchenordnung (Wirklichkeit der Kirche) angesehen.

Die Wirklichkeit des Volkes Gottes als Kirche Christi erweist der Verf. unter dem heilsgeschichtlichen, dogmatischen und ethischen Gesichtspunkt.

1. *Die Krisis Israels*: An Hand des Wintergleichnisses, in dem Israels Schuld dargestellt wird, sowie des Prozesses vor Pilatus, der Israels Schicksal betrifft, werden heilsgeschichtliche Aussagen (Schuld, Strafe, Verwerfung, Scheidung von Synagoge und Kirche) thematisch behandelt. Daraus ergibt sich die Abgrenzung des „wahren Israels“ gegen das falsche, was zur inneren Selbstbegründung der Kirche führt.

2. *Das wahre Israel*: Erörtert zuerst die Sendung an Israel nach 10, 5 b–6 (Anweisung an die Jünger, zu den verlorenen Schafen des Hauses Israels zu gehen) und 15, 24 (Bekenntnis Jesu, nur zu Israel gesandt zu sein); behandelt die „Gemeindeordnung“ von Kap. 18 (wahre Größe im Himmelreich, Sorge um die „Kleinen“, Zurechtweisung Fehlender und Vergebung); untersucht die Kirche aus Juden und Heiden sowie den theologischen Ort der Ekklesia, um das eigene Wesensbild der Kirche fragend. Damit ist das innere Selbstverständnis der Kirche als wahres Israel aus dem Wurzelboden des Alten Testaments aufgewiesen.

3. *Die Tora des wahren Israels*: Beschäftigt sich mit dem Gesetz nach 5, 17–20, und zwar V 18 mit seiner Dauer (die Tora bleibt in Kraft), V 17 mit seiner Erfüllung (durch Jesus vollendet), V 19 mit der Beobachtung (die Tora ist die Zusammenfassung aller Einzelgebote, von deren Ausführung der Rang im Reiche Gottes abhängt) und V 20 mit der größeren Gerechtigkeit. Dann wird gefragt, wie die Kirche als das wahre Israel ihren Beruf verwirklichen soll (durch die Erfüllung des göttlichen Willens, durch Vollkommenheit und Liebe). Das letzte Kapitel „Folgerungen und Ausblick“ bringt allgemeine Erwägungen über die „Kirche des Matthäus“, Tradition und Redaktion, über die Form des Evangeliums und den „Sitz im Leben“, die sehr wertvoll sind.

Ein grundlegendes Werk für jeden, der sich eingehender mit dem Matthäus-Evangelium befassen will. Es läßt Mut schöpfen aus der „Kirche des Matthäus“ zur Kirche des Konzils.

ZEHRER FRANZ, *Die Botschaft der Parabeln*. Bd. I. Über Gott. (130.) Bd. II. Über

das Reich Gottes. (135.) Bd. III. Über die Endzeit. (144.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1965–1967. Kart. lam. je Band S 49.—

Um die Gleichnisse der praktischen Verkündigung leichter zugänglich zu machen, hat sich der bekannte Grazer Exeget entschlossen, in drei handlichen Bändchen eine für die Homilie oder Bibelstunde eingerichtete, leicht faßliche Auslegung der Parabeln auszuarbeiten. Nach einer guten Einführung in das Gleichnis und seine Umdeutung durch die Urgemeinde werden die einzelnen Gleichnisse nach Anlaß, Inhalt und Ziel untersucht. Die Anfügung inhaltsgleicher Stellen aus anderen Teilen des Neuen Testaments stellt eine wertvolle Verbindung und Vertiefung her. Ausgezeichnet durch klare Darstellung und Verständlichkeit bei aller Wissenschaftlichkeit — wie alle anderen Werke des Verfassers — erfüllen diese drei Bändchen wirklich die ihnen zugedachte Aufgabe: dienende Hilfen zu sein für Predigt und Bibellesung.

INGO HERMANN, *Das Markusevangelium*. I. Teil (1, 1–8, 26.) (117.) (Kleinkommentar 5/1 in der Reihe „Die Welt der Bibel“.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. Kart. DM 6.80.

Aufgabe eines Bibelkommentars ist, zu sagen, was drin-steht und nicht nur, was da-steht. Immer ist nach der geschichtlichen Aussageabsicht der urchristlichen Verkündigung zu fragen, denn nur so kann heute ein Evangelienkommentar hoffen, „der Dynamik des Evangeliums Jesu nicht im Wege zu stehen“. Der Text (Übersetzung von Fridolin Stier) läßt aufhorchen. Eine kurze Einführung behandelt die kerygmatische Eigenart des Markusevangeliums und seine literarische Eigenart. Es folgt die Erläuterung von 1, 1–8, 26. Im ersten Abschnitt „Zwischen Zustimmung und Verständnislosigkeit“ hören wir die Botschaft in Gleichnissen und Machtzeichen. Der zweite Abschnitt „Zwischen Verständnislosigkeit und Ablehnung“ faßt die anderen Stücke zusammen. Die direkte Reflexion auf die „kerygmatische Quintessenz“ des Markusevangeliums will weniger der Forschung, vielmehr der Verbreitung des Neuen Testaments dienen. Dazu sei dieser Kommentar empfohlen.

SAND ALEXANDER, *Der Begriff „Fleisch“ in den paulinischen Hauptbriefen*. (Biblische Untersuchungen, hg. von O. Kuß, Bd. 2.) (X und 335.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1967. Kart. lam. DM 45.—

Dieses Buch ist ein Beitrag zum Bild, das Paulus vom Menschen zeichnet, und zur Diskussion über das Menschenbild der Gegenwart. Der erste Teil bringt die Geschichte des Problems und arbeitet die einzelnen Epochen mit ihren anthropologischen Voraussetzungen und theologischen Ergeb-

nissen heraus. Der zweite, exegetische Teil untersucht den Begriff „Fleisch“ in den paulinischen Hauptbriefen. Dabei werden die Ergebnisse der jüngsten Paulusforschung kritisch analysiert und bisweilen auch nicht unbedeutend korrigiert. Der dritte Teil zeichnet den religionsgeschichtlichen Hintergrund des Begriffes „Fleisch“, wie er im AT und im Judentum, in der griechischen Philosophie und im Hellenismus aufscheint. Hier liegen die Anknüpfungspunkte für Paulus, die er theologisch vertieft oder auch überschreitet. Das Schlußkapitel faßt zusammen: „Paulus sieht den Menschen immer als Geschöpf Gottes, das Gott Gehorsam schuldet; sieht den Menschen in einem geschichtlichen Verhalten, das immer auf Gott hin in Beziehung steht; sieht vor allem den Menschen mit den Augen eines an Christus Glaubenden, so daß seine Aussagen . . . stets christologische sind.“ Paulus sieht den Begriff „Fleisch“ vor allem in Verbindung und Beziehung zu Tod und Auferstehung Jesu, wodurch die Macht von Sünde und Tod gebrochen wurde. Daher lebt der an Christus Glaubende nicht mehr „nach dem Fleische“, d. h. gegen Gott gerichtet, sondern er wandelt „im Pneuma“, in dessen Kraft er die Werke des „Fleisches“ zu überwinden vermag.

Dieses umfangreiche Werk ist ein wichtiger Beitrag nicht nur zur Paulusforschung um das Menschenbild, sondern zur ganzen Theologie und Christologie des Völkerapostels.

Linz/Donau

Siegfried Stahr

HOFFMANN PAUL, *Die Toten in Christus*. Eine religionsgeschichtliche und exegetische Untersuchung zur paulinischen Eschatologie (Neutestamentliche Abhandlungen NF 2). (XI und 364.) Verlag Aschendorff, Münster/Wstf. 1966. Leinen DM 42.—, kart. DM 38.—.

Man kann dieser fundierten und gediegenen Studie nur schwer in wenigen Bemerkungen gerecht werden. Das genauere Thema ist das paulinische Verständnis der Christusgemeinschaft im Tod und die damit zusammenhängende Frage nach dem „Zwischenzustand“ zwischen Tod und Auferstehung. Zunächst werden die Voraussetzungen geschaffen. Die Umweltvorstellungen über das Jenseits werden von den altgriechischen Grundlagen bis in die hellenistische Zeit einerseits, von altisraelitischen Zeugnissen bis zur nachchristlichen rabbinischen Literatur andererseits mit aller Gründlichkeit zusammengetragen. In abgewogener Weise und mit viel Sorgfalt verfährt sodann die exegetische Analyse der einschlägigen Paulustexte auf dem Hintergrund des ständigen religionsgeschichtlichen Vergleichs. Das Ergebnis ist, daß als einzige klare Aussage über jenen „Zwischenzustand“ Phil 1, 23 gelten muß, während ansonsten die Auferstehung und Vollendung selbst zur Frage steht. Die jüdische Vorstellung vom Paradies als dem Ort der Gemeinschaft mit

Gott hat zu Phil 1, 23 die Vorstellung geliefert. Neben dieser Vorstellung einer himmlischen Christusgemeinschaft begegnet bei Paulus auch die eines unterirdischen Totenreiches, verbunden mit der altisraelitischen Scheolvorstellung. Innerhalb der mannigfaltigen weltbildbedingten Elemente, die in der Ausgestaltung des paulinischen Denkens nachweislich sind, wird nun auf die Tendenz des Apostels aufmerksam gemacht, diese Elemente zu reduzieren und sie auf die Christusaussage zu konzentrieren.

Neben den historisch aufschlußreichen Ausführungen liegt hier die Hauptstärke der Studie: Die durchgeführte Paulus-Interpretation erschöpft sich nicht in religionsgeschichtlichen Ableitungen, um sich aus ihnen (auf dem Wege einer Subtraktion) das unterscheidend Paulinische bzw. Christliche zu erwarten, sie setzt aber die religionsgeschichtlichen Vergleiche doch auch nicht gering an, sondern sie bestimmt die Denkformen des Paulus in ihrem Verhältnis und Dienstcharakter gegenüber der unaufgebbaren Aussage. Aus der notwendigen Unterscheidung zwischen den weltbildbedingten Vorstellungen und der Glaubensaussage werden auf vorbildliche Art hermeneutische Hinweise für die theologisch-systematische Entfaltung der biblischen Aussagen abgeleitet (340 ff.). Die von Paulus selbst intendierte Konzentration auf die Glaubensaussage wird für die Vorstellung vom „Zwischenzustand“, das zentrale Problem der Untersuchung, im Verzicht des Paulus auf Anschaulichkeit in diesem Punkt und im Fehlen der Beschreibung einer Zuständigkeit gesehen. Die eigentliche Absicht ist, „die eschatologische Verheißung auch im Tode zu behaupten“ (341) und somit den Glauben zu fordern — auch und gerade angesichts des Todes. Dem geistesgeschichtlichen Hintergrund (hellenistischer Unsterblichkeitslehre oder jüdisch-apokalyptischer Auferstehungshoffnung) kommt folglich sekundärer Charakter zu. Alle kosmologischen und anthropologischen Ausgestaltungen der apokalyptischen Auffassungen brechen sich im Gedanken der Bundestreue Gottes, die die Wurzel der eschatologischen Hoffnung ist. Von dem Erweis dieser Treue in Jesus Christus her erfährt das Problem des Todes bei Paulus seine Lösung.

Mit der konsequenten Zentrierung aller apokalyptischen Aussagen auf den Tod Jesu hängt es zusammen, daß die individuellen Aussagen zum Todes- und Zukunftsschicksal des Menschen bei Paulus in eine universale und solidarische Eschatologie hinein aufgehoben sind. Der Verfasser weitet die Ausführungen zu seinem Spezialproblem auf die Grundaussagen der paulinischen Theologie aus und stellt die paulinischen Aussagen über den Tod als die spezifische Form paulinischer Eschatologie und Verkündigung dar. Wir haben in diesem Buch eine historisch